„Der Courier"
ist die führende deutsche Zeitung Canadas.

Zweiggeschäft für
Alberta und British Columbia
10759—96. Straße.
Phone 23012
Edmonton, Alberta.

Der Courier

Organ der deutsch sprechenden Canadier

„Der Courier"
ist die führende deutsche Zeitung Canadas.

Zweiggeschäft für
Winnipeg und Manitoba
A. Bonnegut,
c/o Dominion Ticket & Financial Agency,
Winnipeg, Manitoba.

Volksvereins-Nachrichten

Merkspruch

Gehst du borgen — so gehst du sorgen.

Wochenkalender

Fünfte Woche.

Sonntag, 28. Januar: Erscheinung der hl. Agnes; Karl der Große.
Montag, 29. Januar: Franz v. Sales.
Dienstag, 30. Januar: Martina; Adelgunde.
Mittwoch, 31. Januar: Petrus v. Nolasko; Ludowika.
Donnerstag, 1. Februar: Ignatius v. Antioch; Brigida.
Freitag, 2. Februar: Maria Reinigung (**Lichtmeß**); Kornelius. — **Herz Jesu Freitag.**
Samstag, 3. Februar: Blasius; Ansgar.

Evangelium

am Sonntage Septuagesima.

Matthäus 20, 1—16.

Denn es verhält sich mit dem himmlischen Reiche wie mit einem Hausvater, der am frühesten Morgen ausging, um Arbeiter in seinen Weinberg zu mieten. Nachdem er mit den Arbeitern um einen Denar zum Tagelohn eins geworden war, sandte er sie in seinen Weinberg. Um die dritte Stunde des Tages ging er aus, und sah Andere auf dem Markte müßig stehen. Zu diesen sprach er: Gehet auch ihr hin in meinen Weinberg, was recht ist, will ich euch geben. Sie gingen hin. Um die sechste und neunte Stunde ging er wiederum aus, und machte es eben so. Um die elfte Stunde ging er abermals aus, fand Andere stehen, und sprach zu ihnen: Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig? Sie sprachen zu ihm: Es hat uns Keiner gemietet. Er sagte zu ihnen: So gehet auch ihr in meinen Weinberg. Da es nun Abend geworden war, sagte der Herr des Weinberges zu seinem Verwalter: Rufe die Arbeiter und gib ihnen den Lohn, und fange an, vom letzten bis zum ersten. Da kamen die um die elfte Stunde Gemieteten und es empfing Jeder einen Denar. Als nun die ersten kamen, rechneten sie darauf, daß sie mehr empfangen würden; allein auch von diesen empfing Jeder einen Denar. Mit Murren wider den Hausvater nahmen sie ihn und sprachen: Diese letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast uns ihnen gleich gehalten, die wir des Tages Last und Hitze getragen! Er aber erwiderte und sprach zu ihnen: Freund! ich tue dir nicht Unrecht; bist du nicht mit mir um einen Denar eins geworden? Nimm das Deine, und gehe! ich will nun diesem Letzten so viel geben, als auch dir. Oder habe ich nicht Macht, zu tun, was ich will? Oder machst du scheele Augen, weil ich guttätig bin? So werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten sein; denn Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt.

Ueberall in der weiten Gotteswelt ist den Feinden der Kirche die religiöse Schule ein Dorn im Auge. Ihr Hauptbestreben ist darauf gerichtet, diese wo immer und möglich zu beseitigen. Dasselbe Schauspiel wiederholt sich bis zur Eintönigkeit in allen Ländern des Erdenrundes. Die Feinde der Kirche wissen nur zu wohl, daß sie der Kirche keinen empfindlicheren Schlag, keine schmerzendere Wunde beibringen können, als wenn sie dieselbe aus der Schule verdrängen. Denn Entchristlichung der Schule das ist die Losung aller Kirchenfeinde. Wie sehr sie auch sonst in ihren Anschauungen auseinandergehen, darin sind sie auf wunderbare Weise eins. Mit teuflischer Beharrlichkeit suchen sie ihr Ziel zu verwirklichen. Es ist ganz klar, daß der Gewinn für sie ein großer ist, wenn sie ihre Pläne zur Ausführung bringen. Denn wem die Jugend gehört, dem gehört die Zukunft. Man kann das religiöse Leben der kommenden Generation gar nicht besser untergraben, als wenn man die Religion aus der Schule fernhält. Weite Kreise werden in dem Falle von religiösen Einflüssen ganz unberührt bleiben und vollständig verweltlichen. Das öffentliche Leben wird damit der Säkularisierung näher gebracht. Die Loslösung der Welt von Gott wird damit schrittweise vorbereitet. Das Jenseits wird mehr und mehr ausgeschaltet und nur das Diesseits behält Recht. Das uralte Thema aller Welt- und Kirche stehen sich im Entscheidungskampfe gegenüber. Es erneuert sich da das uralte Thema der Weltgeschichte, das nicht ausklingen wird bis zum endgültigen Siege Gottes über alle Mächte der Finsternis.

Großmütterlein

Wie schön ist es doch, wenn man noch eine Großmutter hat, und dazu noch eine solche, wie die unsrige ist. So dachte ein junges Mädchen, welches mit einem Sträußchen seiner Großmutter zum 80. Geburtstage gratulieren kam. „Wie lieb ist es von dir, Elisabeth, daß du an mich gedacht hast". Aber den lieben Gott müssen wir vor allem recht dankbar sein, er hat mich so gütig geführt und meinen Lebensabend zu einem friedlich schönen gemacht.

Darf ich dir, lieber Leser, etwas von unserer Großmutter erzählen?

Es ist ein einfaches, stilles Leben, das sie gelebt hat, aber voll Segen für die Ihrigen. In einem kinderreichen Hause geboren, lernte Großmutter früh für andere sorgen und schaffen. Stets glänzten ihre Augen, wenn sie von ihren jungen Jahren erzählte. Sie hatte ihre Eltern sehr geliebt, aber strenge war die Erziehung, die sie genossen. Die Mädchen mußten fleißig im Hause mit tätig sein. Und bei Großmutter sollen die schönsten Zukunftspläne verwirklicht werden. Sie gewann das Herz des jungen Arztes des Städtchens und beide wurden ein glückliches Paar.

Dann kamen für „Größchen" — so wird sie oft von uns genannt — Tage ungetrübten Glückes. Der Himmel schenkte dem jungen Paar sechs kräftige, gesunde Kinder, die den Eltern Sorge machten, sich fleißig in Wald und Feld herumtaumelten und dann allerdings des Abends zerrissene Röckchen mit heimbrachten.

„Auf Erden sind wir schon so glücklich, Johanna, wie schön muß es nur erst im Himmel sein" — so sagte eines Tages der Großvater zu seiner Frau.

Aber Erdenglück ist unbeständig und launisch und dauert oft nur kurze Zeit. Bei Ausübung seines Berufes zog sich Großvater eine Lungenentzündung zu und starb schon nach wenigen Tagen; seine arme Frau und sechs kleine Kinder zurücklassend. Nun fingen schwere Zeiten für Großmutter an; die Erziehung der Kinder kostete Geld, viel Geld sogar, denn es waren drei recht begabte Knaben in der Kinderschar, die doch gar zu gerne studieren wollten. Der eine wollte Arzt werden, der andere Baumeister und des dritten Herzenswunsch war es, Priester zu werden. Großmutter plagte sich nach besten Kräften. Gott segnete ihr fleißiges Schaffen; die Kinder wuchsen heran; die Söhne traten in die ersehnten Stände ein und die Töchter heirateten nur gar zu früh, wie Großmutter zu sagen pflegt.

Jetzt sieht sie schon auf eine stattliche Enkelschar herab und wenn sich in ihrem trauten Heim Kinder und Kindeskinder so oft versammeln, dann ist es so recht ein glückliches Familienbild, auf dem der Segen Gottes sichtlich ruht. Die schönsten Stunden sind es wohl für Großmütterlein, wenn ihr geistlicher Sohn sie für einige Tage besuchen kommt; dann wird die alte Frau ganz jung.

Heute nun hat Großmutter Geburtstag; möge ihr der Himmel noch manches Lebensjahr schenken; denn Großmütterlein entbehren, ihr liebes Gesicht mit den klugen Augen nicht mehr sehen, ihre lieben Worte nicht mehr hören, nein, das kann sich keiner denken, und der liebe Gott wird heute mit Bitten bestürmt, daß Großmütterlein noch lange bei uns bleiben möge.

Die Ueberbringung des Ernennungsbilletts an Kardinal Ehrle.

Rom. — Sofort nach Beendigung des Geheimen Konsistoriums wurde durch eine besondere Gesandtschaft den neuen Purpurträgern mittels Schreiben des Kardinals Gasparri ihre Erhebung in den Senat der Römischen Kirche mitgeteilt. Zuerst wurde dem Kardinal Ehrle das betreffende Billett überbracht. Zu diesem Zweck fand sich im Südamerikanischen Kolleg der Sekretär des Kardinalstaatssekretärs ein, der das Schreiben dem Kardinal übergab.

Eminenz Ehrle hielt eine kurze Ansprache, worin er hervorhob, er sei nun Kardinal geworden, nachdem der Heilige Vater verschiedene Hindernisse, die dieser Erhebung entgegengestellt wurden, beseitigt habe. Zunächst habe er seinerseits den Heiligen Vater darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht gut tue, einen alten Baum zu verpflanzen; denn wenn der Baum aus dem Boden gerissen werde, wo er seine Früchte bringen könne, um in neue Erde verpflanzt zu werden, so liege die Gefahr nahe, daß er nicht Wurzel fasse. Ferner habe er im Jahre 1879 ein Ordensgelübde abgelegt, worin er sich verpflichtet habe, weder eine Prälatur noch sonstige kirchliche Würden anzunehmen, es sei denn, daß die vorgesetzte Obrigkeit ihm dies zur Pflicht mache. Der Heilige Vater habe diese Hindernisse überwunden, und mit Ruhe, wie immer, und mit sanfter Gewalt habe er darauf bestanden, daß er die ihm zugedachte hohe Würde annehme. Zum Schluß sprach Kardinal Ehrle dem Heiligen Vater seinen Dank aus und legte ihm das Versprechen ab, daß er während der kurzen Spanne Zeit, die ihm als Mitglied des Heiligen Kollegiums geschenkt sei, seine besten Kräfte der Kirche widmen werde.

Um die Seele des Kindes

Kardinal-Fürstbischof Bertram hat am 13. Dezember in einer Katholikenversammlung in Breslau eine eindrucksvolle Ansprache über den Schulkampf gehalten, der wir die folgenden Sätze entnehmen:

„Wenn der Wächter das Schwert — das Unheil — über das Land kommen sieht und nicht in die Trompete stößt, und das Volk sich nicht schützt, und das Schwert — das Unheil — kommt, und es rafft eine Seele aus ihnen hinweg, ihr Blut werde ich fordern von des Wächters Hand." (Ez. 33,6.) Das gilt den Wächtern des christlichen Volkes, ganz besonders den Bischöfen.

Unheil droht unserem Vaterlande. Feinde, die die Fundamente der Stadt Gottes unterwühlen wollen, haben ihren Kampf eingesetzt bei der christlichen, bei der katholischen Schule.

Ihr alle kennt den Mahnruf, den ich Ostern 1921 zuerst in dem am meisten gefährdeten Gebiete der Diözese, im Kreise Waldenburg, und dann überall von den Kanzeln habe erschallen lassen: Eltern, die ihre Kinder in die katholische Schule schicken können und sie trotzdem in eine sogenannte „weltliche Schule" schicken, schließen sich selbst aus von den Sakramenten der katholischen Kirche. Ich stand nicht allein, sondern alle Bischöfe der Fuldaer Bischofskonferenz haben diesen selben Ruf sofort gemeinsam durch die deutschen Gaue gehen lassen.

Ich habe gewarnt, sich durch den Namen „weltliche Schule" bestimmen zu lassen. Das klingt täuschend. Tatsächlich ist es religionslose, gottentfremdete Schule.

Dasselbe gilt von der Gemeinschaftsschule. Auch das ist eing von der christlichen Religion losgelöste Schule, an die rein äußerlich ein paar Religionsstunden angehängt werden sollen. Wenn auch in ihr einige Religionsstunden angefügt werden sollten, der ganze andere Unterricht ist religionslos. Was zwei oder drei Stunden aufbauen, reißen die übrigen Stunden nieder.

Weihnachtszeit ist. Da wendet sich mehr als sonst unser Blick in inniger Dankbarkeit in unsere eigene Kindheitszeit. Wie dankbar müssen wir Gott sein, daß wir treu katholische Eltern hatten, die uns in religiöser Gesinnung, im gottgeweihten glücklichen Familienleben, in Arbeitsamkeit und Genügsamkeit erzogen haben. Wie dankbar müssen wir unseren Lehrern sein, in denen religiöse Wärme lebte, die uns durch den Adel sittlich reinen Wandels voranleuchteten, zu deren Beispiele wir mit Ehrerbietung emporblicken konnten.

Wodurch können wir uns dankbar erweisen? Durch die mutige Verteidigung dieser höchsten Güter unseres Volkes. Unser Volk ist ein christliches Volk. Unser Volk hält fest an dem Grundsatze: „Ein anderes Fundament kann niemand legen, als das, welches gelegt ist, das ist Christus Jesus." (1. Kor. 3,11.)

Den Kampf um dieses Fundament gilt es heute. Schon vor Jahrzehnten hat namentlich Windthorst mit prophetischem Blick es vorhergesagt: Der entscheidendste Kulturkampf wird auf dem Gebiete der Schule ausgekämpft werden. Schon damals rief er hinein in das Volk: Dann appelliere ich an die Eltern, dann rufe ich die Mütter auf. Jetzt stehen wir mitten in diesem schlimmsten aller Kulturkämpfe.

Die Achtung vor der Autorität ist untergraben. Man untergräbt die Sittlichkeit im Volk durch den Kampf gegen die Heiligkeit der Ehe, durch Zügellosigkeit in künstlerischen Darbietungen. Die Grundsätze von Glaube und Treue im Handel und Wandel sind aufs schwerste bedroht. Das alles inmitten aller wirtschaftlichen Not und Armut. Nun legt der Feind noch die Axt an die Wurzel der Volkskraft: die Schule los von Gott, los von Christus, los von der Kirche.

Wer hat in diesem Kampfe die Entscheidung in der Hand? **Die Eltern.** Das ist mein Trost. So lange wir treu katholische Eltern haben, verzage ich nicht.

Ein Elternherz kann es nicht dulden, wenn dem Kinde das Höchste geraubt werden soll. Die Eltern wissen, daß schon die Stunde nahe ist, wo Christus im Gerichte sie fragen wird: Was ist aus deinen Kindern geworden? Hast du deine Kinder einer Schule anvertraut, die sie losreißen will vom Herzen Christi? die den Kindern die Felsenkraft des katholischen Glaubens nehmen will? die sie dem religiösen Zweifel und damit dem Ruin der Religiosität überliefern will, einer Schule, die nichts weiß von Gott, nichts von Gottes Geboten, nichts von Erziehung zu christlicher Charakterstärke? einer Schule, die kein Gebet kennt, keinen Empfang der hl. Sakramente, und darum keine religiöse Kraft und Freude?

Wir fordern also die Bekenntnisschule im Namen unserer heiligen Religion. Denn weil die Religion den ganzen Menschen durchdringen, leiten, beleben und stärken muß, so muß sie die gesamte Erziehung und Bildung beherrschen.

Wir fordern die Bekenntnisschule im Namen der Sittlichkeit. Denn diese beruht auf Gottes Autorität, auf Gottes Gesetz, auf der von Gott uns gegebenen Gottes- und Nächstenliebe, auf der von Christi Gnade kommenden inneren Kraft. Am 6. April 1921 protestierten die Strafrichter, Jugendrichter und Vormundschaftsrichter von Köln gegen Einführung der religionslosen Schule; sie erklärten die religionslose Schule als eine „Gefahr für die Jugenderziehung und für den sittlichen Wiederaufbau unseres Vaterlandes."

Darum fordern wir die Bekenntnisschule auch im Interesse des Vaterlandes und seiner sittlichen Kultur, endlich ganz besonders im Interesse der Familie.

Diese Ausführungen sind auch für uns hier von der größten Bedeutung. Auch uns droht der Verlust unserer Separatschulen, wenn wir uns nicht auf den Kampf vorbereiten und geschlossen eintreten für die Bekenntnisschule. Leider geben wir uns zu leicht einer falschen Sicherheit hin, bis wir überrumpelt werden und wenn wir dann aufwachen, ist es vielleicht zu spät.

Adressen der Beamten des Volksvereins

F. J. Hauser, Humboldt, Generalleiter.
M. E. v. Amerongen, Humboldt, Generalsekretär.
Hochw. Pater Habets, O.M.J., Windthorst, Präsident des Allgemeinen Vorstandes.
Hochw. Pater Funke, O.M.J., Prelate, Schriftführer des Allgemeinen Vorstandes.
A. J. Ries, St. Gregor, Generalschatzmeister.
W. F. Hargarten, Bruno, Vorstand des Lehrer-Vermittlungs-Büro.

Versammlung

der Ortsgruppe Regina, des V.D.C. K., abgehalten den 16. Januar 1923.

Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung um 8¼. Hochw. Father Kierdorff sprach das Eröffnungsgebet. Da der Schriftführer nicht anwesend war, fungierte Herr Hans Schumacher an dessen Stelle. An diesem Abend beehrte Hochw. F. Kierdorff die Versammlung mit einem hochinteressanten und lehrreichen Vortrag über die Geschichte und Tätigkeit des Volksvereins in Deutschland. Der Komiteebericht über den gemütlichen Abend sowie ein Check von H. Schumacher als Ueberschuß wurden angenommen. Es wurde hierauf beschlossen, daß für die nächste Versammlung Postkarten an alle Mitglieder ausgeschickt werden. Nachdem noch über einige mehr oder weniger wichtige Geschäfte beraten wurde, schloß der Vorsitzende die Versammlung. Hochw. Father Koening sprach das Schlußgebet.

Die nächste Versammlung findet am Dienstag, den 6. Februar statt. Da diese Versammlung eine wichtige sein wird, so sollte die Beteiligung eine vollzählige sein.

Januar

Das Korn liegt noch in Erd und Schnee.

Es hat außer Gott alles seinen Anfang, auch der Mensch; und von dem menschlichen Anfang oder anfänglichen Menschen soll zuerst die Rede sein.

Weil in diesem Monat aber die Rede sein soll von Kindern, welche noch nicht zur Welt geboren sind, und weil diese gar zu jungen Kinder selbst hier noch nichts Geschriebenes und Gedrucktes lesen können, so soll dieser Artikel sein Absehen haben auf Leute, welche an solchen Kindern im voraus vielen Schaden oder Nutzen anrichten können, je nachdem sie es angreifen. Darum soll für die Ehelente in diesem Monat eine besondere Christenlehre gehalten werden, obschon sie über das Christenlehralter schon hinaus sind.

Wir wollen es kurz machen; wie alt meint ihr wohl, daß das Kind sein müsse, bis man ihm Christentum beibringen solle? Ich will euch nicht lange herumraten lassen, denn ihr wißt es doch nicht, und werdet darüber vielleicht große Augen machen, oder gar meinen, es sei Spaß, wenn ich es sage. Aber es ist kein Spaß, sondern mein vollkommener Ernst, wenn ich sage: ihr müßt mit der christlichen Erziehung schon anfangen, wenn von dem Kind noch kein Staublein auf Erden zu finden ist. Nämlich ihr Eheleute müßet vor allem an euch selber vorsorgen, daß ihr alles ungattige Wesen und alle nichtsnutzige Manieren ableget, und dafür einen gelassenen frommen Sinn und Wandel euch ins Geblüt übergehen lasset; denn das werden auch die künftigen Kinder stark an den Gliedern und im Herzen verspüren, was ihr für Moden an euch gehabt habet. Wenn von dem und der die Rede gewesen ist, so hast du vielleicht selber schon gesagt: Ja, es ist kein Wunder, denen steckt es schon im Geblüt; ihr Vater hat auch gestohlen, oder ihre Mutter hat auch so bei allen Tänzen sein wollen. Die Eltern können es nämlich den Kindern antun, und in dem Stücke auf eine Art geheime Künste zum Guten oder zum Bösen an ihnen ausüben, je nachdem sie selber eine Art annehmen. Es gibt eine Erbsünde, deren Schaden von unserem Aehnl oder Urgroßvater Adam immer noch fortträgt, und das Ding will nicht ableben und sich nicht töten lassen, solange es Menschen gibt; und mit jedem neugeborenen Kind wird jene Ursünde selber wieder neu geboren und stellt sich jung und frech auf die Hinterfüße, wie wenn sie das Recht hätte, und nimmt zu, wie an Alter, so an Torheit und Haßlichkeit vor Gott und den Menschen. Das ist der alte Weltschaden, der Giftschwamm am Menschengeschlecht, die Erbsünde. Aber ihr Eltern könnt außer dem Hauptschaden euern Kindern noch besondere Schaden, Extra-Erbsündlein, und oft recht grobe und dicke, anhängen als Aussteuer und wahres Mitgift.

Es ist eine sonderbare Geschichte, wenn man einem Huhn Enteneier zum Brüten unterlegt. Wenn das Entlein aus der Eierschale ausgeschlupft ist, da hat die Henne ihre liebe Not mit dem jungen Geschöpf: sie will es absolut nur zum Trocknen erziehen, und doch läuft es alsbald ohne Anleitung und Augenspiegel von seiten der Henne, seiner Stiefmutter, dem nassen Wasser zu, weil es eben von einer alten Ente herkommt und die Lebensart einer Ente mit auf die Welt gebracht hat. Das Huhn bekommt vielleicht ob dem Entlein, wie es sich in das Wasser stürzt, große Aengsten und lamentiert darüber, das sei unerhört, daß ein Hühnlein so aus der Art schlage und im Wasser bade.

Dies ist so eine Art von Vergleichnis. Gesetzt den Fall, du habest zum Exempel alle Abend Durst nach Getränk, wie man keines am Brunnen holt, und setzest ihm scharf zu, oder um es deutsch zu sagen, du seiest ein Säufer; und den Fall dazu gesetzt, es werde dir ein leibliches Söhnlein, ein Erbe zuteil; ferner: nun habe das Söhnlein das Glück, daß du bald wegstirbst, und es wird zu andern Leuten getan, die ordentlich sind. Meinst du, deine Art, deine Säuferei werde dem Nachkömmling nicht in die Glieder schlagen? Es kann ganz leicht passieren, daß er gar bald ohne besondere Anleitung dem Trinken zuläuft, sobald er zwei Zehner aufbringt, und wird vielleicht ein starker Trinker werden. Denn wie dir ein Nachkömmling mit den Jahren immer gleicher sieht im Gesicht und ganzen Gewächs des Leibes, so wird er dir auch immer gleicher in den Gelüsten und den Manieren. Du darfst das sicherlich glauben. Oder du Weib, wenn du dein größtes Pläsier gehabt hast in Schwätzereien, Ohrenblasereien und anderen solchen Teufelsgeschäften, und deine Zunge ist ein tapferer Handlanger und rüstiges Rüstzeug des bösen Feindes gewesen, nun so kann ich dir im voraus weissagen: deine Töchter werden auch sehr gelenkige Zungen bekommen, und rechts und links damit hauen und stechen. — Ich weiß von einem Vater, der war so vom Wucherteufel besessen, daß er sich den Hals abschneiden wollte, als er krank lag, erstlich weil er kein Geld im Bett verdienen konnte, und zweitens weil die Krankheit Unkosten verursachte. Zwar war es ein wohlhabiger Mann, und er hatte noch lange krank liegen können, ohne Hungersnot zu leiden. Der wurde einmal von seinem eigenen Sohn, welcher noch in die Sonntagsschule ging, ins Gesicht geschlagen. Und warum schlug der junge Sohn den kranken Vater im Bett? Der Vater hatte einen fremden Mann, der mit ihm Geschäfte abzumachen hatte, geheißen mit zu Mittag essen. Darob ergrimmte der Sohn über alle Maßen, daß nun der fremde Mann vom Speck und Sauerkraut umsonst mit aß; denn mocke wohl, der Bube steckte schon voll Habsucht und Geiz bis zum Ueberlaufen, so jung er war; er hatte es vom Vater geerbt und war von früher Art, die bald zeitig wird.

Manchmal wundern sich die Eltern, die in ihren alten Tagen einen ehrbarlichen Wandel führen, warum ihre Sprößlinge gar nicht zu bändigen seien, da sie doch von ihnen lauter gute Lehren und zahme Exempel bekämen. Das kommt daher: wenn auch Exempel und Lehren ganz tugendsam sind, so hat Vater oder Mutter oder alle zwei im ledigen Stand ein lustiges Leben geführt; und dieser alte Schaden, das liederliche Geblüt, erbt sich fort auf die Kinder.

Wie es mit dem Laster geht, so geht es auch mit dem Guten. Wenn ihr eingezogene, ordentliche Leute von Haus aus seid, die brav arbeiten und beten, die Mäßigkeit, Ordnung und Frieden im Haus und, soweit es geht, auch Frieden vor dem Haus erhalten: denen ihre Kinder haben oft von Natur aus schon eine gute Art an sich, und es kostet nicht viel Scheltens und Dreinschlagens, diese zu lieben, getreuen Kindern zu erziehen.

Darum ist es eine ganz ernsthafte Sache, ihr Eltern, wie ihr geartet seid, und es ist viel daran gelegen, daß ihr böse Sitten abschaffet und gute einführet in eurem Lebenswandel. Denn ihr vergiftet durch eure Sünden nicht nur euch, sondern auch eure Kinder und Kindeskinder, und hängt ihnen euer böses, schädliches Geblüt und Gemüt an. Darum straft der Herr, laut der Schrift, die Sünden der Väter im dritten und vierten Glied noch, weil gemeiniglich das dritte und vierte Glied noch den Unfug forttreibt, den der Urgroßvater in seiner Jugend angefangen hat, oder die alte Großmutter. Die Sünde wird von einem Geschlecht in das andere versetzt, und im dritten und vierten wird sie vollkommen zeitig. Darum muß man im ledigen Stand, wenn man noch in die Christenlehre geht, dafür sorgen, daß man in seinen alten Tagen nicht gepeinigt werde von bösen Buben und frechen Töchtern.

Rosenkranz-Pfarrei.

Afor, Sask., 3. Jan. 1923.

Werter Courier!

Am 31. Dezember nahm Pater Bieler Abschied. Es war der Rosenkranz-Gemeinde ein rührender Abschied von ihrem bisherigen Pfarrer, Hochw. Pater Bieler, der von hier nach Leipzig versetzt wurde.

Die Nachricht von der Versetzung traf gänzlich unerwartet ein und berührte schmerzlich die Herzen der Pfarrkinder, welche Pater Bieler während seines zwölfjährigen Hirtenamtes in der Rosenkranz-Pfarrei lieb gewonnen haben und sich nicht einmal im Traume vorstellten, daß sie ihn so bald verlieren müßten.

Vor einiger Zeit kam der neue Pfarrer aus Edmonton, Pater Valentin Götz, in Denzil an. Ihn führte Pater Bieler während der Zeit in der umfangreichen Pfarrei herum und machte ihn mit deren Lage bekannt.

Seine Abschiedspredigt war nicht lang, denn er konnte wegen dem Schluchzen seiner Pfarrkinder selbst vor Weinen nichts mehr sagen; doch hat man seine letzten Worte noch wahrnehmen können: „Wenn ich auch fortgehe, so bleibt mein Herz doch bei euch und ich will für euch alle viel, ja viel beten, und ich hoffe, Ihr werdet es auch für mich tun." Mit diesen Worten schloß er seine Abschiedspredigt.

Viel Glück zum neuen Jahr an alle Leser des Courier!

Johannes Ehreißer.

Bekanntmachung.

An dieser Stelle sei nochmals den Ortsgruppen der am 21. und 22. Nov. letzten Jahres seitens des Allgemeinen Vorstandes gefaßte Beschluß in Erinnerung gebracht, wonach sämtliche Resolutionen, die bei der Generalversammlung zur Diskussion gelangen sollen, bis spätestens vier Wochen vor derselben beim Generalsekretär eingereicht sein müssen. Der am 7. und 8. März dieses Jahres stattfindenden Generalversammlung wird am 6. März, d. h. am Tage vorher, eine Sitzung des Allgemeinen Vorstandes vorausgehen, so daß der Generalsekretär dem Empfange der Resolutionen bis spätestens 6. Februar entgegensieht.

J. A. des Generalleiters,
M. E. v. Amerongen,
Generalsekretär.

In diesem Rahmen allein — kann wahrer Segen sein

Katholischer Haus-Segen

nebst einigen

Regeln fuer das christliche Leben

Morgensegen — Abendsegen — Lebensregeln — Tischordnung

Kath. Lesern bietet der „Courier" obigen Haussegen in etwa 60facher Vergrößerung als Prämie an für Vorauszahlung des Couriers auf ein Jahr oder für Gewinnung eines neuen, vorauszahlenden Lesers. Man benutze den Courier-Bestellzettel auf einer anderen Seite dieser Ausgabe.